

wäre bei der hoffentlich bald notwendigen Neuauflage eine genauere Berücksichtigung der nicht verfassungsgeschichtlichen Teile, die auch bei Stutz etwas zurücktreten, erwünscht. Wenn die Geschichte des Ordensrechtes kaum Erwähnung gefunden hat, so gemahnt diese Lücke uns daran, daß auf diesem Gebiete in mancher Hinsicht noch fast alles zu tun ist. Mehr Rücksicht auf fließende Darstellung würde das Studium hier und da angenehmer gestalten. Möge das verdienstvolle Werk seinen Zweck, für die Rechtsgeschichte der katholischen Kirche Interesse zu wecken, in vollem Maße erreichen.

Franz Pelster S. J.

Ordensgeschichte.

Urkundenbuch der Kustodien Goldberg und Breslau. Von P. Chrysogonus Reich O. F. M. I. Teil: 1240—1517. [Monumenta Germaniae Franciscana. 2. Abteilung Urkundenbücher, I. Bd. 1. Teil] Lex.-8° (XXIV u. 479) Düsseldorf 1917, Schwann. M 15.—

Im zweiten Heft der Franziskanischen Studien von 1916 traten deutsche Franziskaner mit einem weitreichenden wissenschaftlichen Plane vor die Gelehrtenwelt. Als Monumenta Germaniae Franciscana führt sich das neue Unternehmen ein; der Name schon ruft die Erinnerung an die geniale Schöpfung des Freiherrn v. Stein wach, die seit einem Jahrhundert des Deutschen Stolz und Liebe ist. Auch dieses Werk ist deutscher Vergangenheit gewidmet. Es dient der Wiedererweckung all dessen, was die Söhne und Töchter des Armen von Assisi auf deutscher Erde gewirkt haben. Einmal sollen wertvolle Handschriften und seltene Drucke, in denen sich das Wirken der Franziskaner kundgibt, zum erstenmal veröffentlicht oder neu zugänglich gemacht werden. Dann aber besteht die Absicht, sämtliche Urkunden, die auf Franziskaner, Klarissen und den Dritten Orden des gesamten deutschen Sprachgebietes Bezug haben, ungekürzt oder im Regest zu veröffentlichen.

Bei dem tiefgehenden Einfluß, den die Franziskaner auf das religiöse Leben, ja auf die ganze Kulturtätigkeit unseres Volkes ausgeübt haben, ist die Bedeutung des Unternehmens von vornherein klar. Die Söhne des hl. Franz waren seit ihrem ersten Auftreten die geborenen Volksprediger. Eine Geschichte der Predigt ohne eingehende Berücksichtigung ihrer Tätigkeit ist nicht möglich. Dazu müssen aber zuerst die Handschriften unserer Bibliotheken zu neuem Leben erweckt werden. Franziskaner sind es, die auf Askese und Frömmigkeit vergangener Tage ihren Einfluß übten. Was wissen wir aber heute von all den Erbauungsschriften für Klerus und Volk! Seit Denifle hat man die Wichtigkeit der spätmittelalterlichen Theologie für das Verständnis Luthers und der Reformation klar erkannt; zudem hat diese Theologie in sich selbst ihren hohen Erkenntniswert. Franziskaner aber lehrten neben den andern Bettelorden an Universitäten und Hausstudien. Daß endlich die Geschichte des Ordens und all seiner Beziehungen zu dem religiösen und geistigen Leben vergangener Tage aus dem geplanten Unternehmen den größten Nutzen ziehen wird, ist unmittelbar gegeben. So dürfen die neuen Monumenta gewiß auf den Beifall weiter Kreise rechnen.

Aus der zweiten Abtheilung liegt jetzt der erste Halbband im Druck vor. Er umfaßt die Urkunden der Kustodien Goldberg und Breslau von 1240 bis 1517. Der Historiker findet in der scheinbar trockenen Sammlung reiches Leben. Gleich in der ersten Zeit seines Auftretens steht der Orden in reger Beziehung zu den schlesischen Herzögen. So sind die Minoriten in den Streit zwischen Herzog Heinrich VI. und Bischof Thomas II. von Breslau stark verwickelt. Manches Schlaglicht fällt auch auf die nationalen Zwistigkeiten zwischen Polen und Deutschen, in denen die Franziskanerklöster der beiden Kustodien Hüter des Deutschtums waren. Es ergeben sich ferner manch interessante Einzelheiten für die Geschichte der Städte Breslau, Schweidnitz, Ramlau und besonders Görlitz, dessen Rat die regste Theilnahme an der Durchführung der Observanz zeigte. Gerade für die Reformbewegung des 15. und 16. Jahrhunderts bietet der Band reiches Material. Für die Beliebtheit, deren sich der Orden beim Volke erfreute, sprechen die zahlreichen Zuwendungen und Stiftungen, die natürlich auch wirtschaftsgeschichtliches Interesse beanspruchen. Für die innere Geschichte des Ordens lassen uns die Quellen leider vielfach im Stich. Doch findet man auch da bei näherem Zusehen noch manches, zumal für die spätere Zeit. Ich hebe nur hervor das Verzeichniß der Kirchensachen und Bücher des Goldberger Klosters vom Jahre 1484; die Thätigkeit, welche der Görlitzer erste Befemeister Vinzenz Gysack als vielbegehrter Arzt bei hoch und nieder ausübte; die Rüge einzelner Mißstände durch den Provinzial Werner von Sachsen; die Amterordnung für die Zeit eines Provinzialkapitels in Görlitz.

Dem Werke geht ein Literatur- und Quellenverzeichnis voraus. Am Schluß folgt die Angabe der Kustoden und der Brüder in den einzelnen Häusern. Ein umfassendes Orts- und Sachregister machen das weitläufige Material leichter zugänglich. So glaube ich, der erste Band ist ein glückverheißender Anfang des großen Unternehmens.

Zum Schluß seien mir einige Bemerkungen erlaubt, die vielleicht bei der Fortführung erwogen werden können. Eine Urkundensammlung muß auf die verschiedenartigste Benutzung berechnet sein und deshalb manches bieten, was für einen Zweck überflüssig ist. Ich wünschte deshalb, daß überall klar gesagt würde, ob das Original noch vorhanden ist oder nicht, ob es selbst benutzt ist oder sonst, welche Abschrift. In der Einleitung dürfte eine kurze Beschreibung wenigstens der mehrfach benutzten ungedruckten Quellen, z. B. der Kopialbücher, von Nutzen sein. Ferner wäre es wohl gut, wenn sämtliche Drucke, in denen die Urkunde steht, genannt würden — man kommt dadurch bisweilen auf neue Fährten —; ebenso könnte die über eine Urkunde etwa vorhandene Literatur angeführt werden. Die Regesten dürften hier und da wohl genauer sein, zumal in der Berücksichtigung von Nichtfranziskanischem. Endlich scheint es mir bedauerlich, wenn die Herausgeber ihre durch archivalische und andere Studien gewonnenen reichen Kenntnisse über Personen und Verhältnisse nicht in kurzen Anmerkungen auswerten. Gewiß stellt dieser Wunsch neue hohe Anforderungen an Zeit und Arbeitskraft, und ebenso werden sich bei der Ausführung manche Rücken und auch Versehen nicht vermeiden lassen. Doch glaube ich, die zu erhoffende Förderung historischer Kenntnisse fällt schwer genug ins Gewicht, um solche Bedenken zu überwinden.

Franz Peltzer S. J.